

## Sprachtests für Vierjährige werden vereinfacht und auch ehrlicher!



Seit dem 3. März wird in Nordrhein-Westfalens Kindergärten zum zweiten Mal der Sprachstand von Vierjährigen getestet. Nach der ersten Erhebung im vergangenen Jahr mussten fast 19 Prozent aller getesteten Kinder eine zusätzliche Sprachförderung bekommen. Kritisiert worden war unter anderem, dass in den Grundschulen zahlreiche Stunden Sprachförderunterricht ausfallen mussten, weil die Lehrer mit dem Testen der Vierjährigen beschäftigt waren. Das Schulministerium räumte schließlich ein, dass landesweit 34 Tausend Unterrichtsstunden in den Grundschulen durch die Sprachstandserhebung ausgefallen waren. Bei der diesjährigen Sprachstandsfeststellung sollen deshalb nur noch sogenannte Zweifelsfälle zu einem zweiten Test in die Grundschulen eingeladen werden. Außerdem wurde die Anzahl der Aufgaben reduziert, um die Lehrer zu entlasten. „Wir wollen den Aufwand des Verfahrens verringern sowie die Kompetenz

der Erzieherinnen und Erzieher stärker einbeziehen“, sagte Schulministerin Barbara Sommer (CDU). Künftig soll für Kinder mit erkennbaren Sprachmängeln schon in der ersten Testrunde im Kindergarten die Teilnahme an der Sprachförderung beschlossen werden. Und zwar dann, wenn die Erzieherinnen dieser Entscheidung „aus ihren bisherigen Erfahrungen heraus mit dem Kind zustimmen“, hieß es in der Ministeriumsmitteilung. Um Irritationen bei den Kindern über die Freiwilligkeit des Testes auszuräumen, soll - im Gegensatz zum letzten Jahr - den Kindern das Verfahren nicht als Spiel, sondern als ernsthafte Anforderung an sie vermittelt werden.

Wie unterschiedlich die Vierjährigen in den Kindertagesstätten in Nordrhein-Westfalen sprachlich gefördert werden, hat der Journalist Christian Herrmann für den WDR recherchiert. <http://www.wdr.de/themen/wissen/bildung/schule/delfin4/index.jhtml>

## Strukturelle Ungleichheit im Elementarbereich

Jedes dritte ausländische Kind in Nordrhein-Westfalen ist Hartz IV - Empfänger.

14 % der ausländischen Jugendlichen verlassen die Schule ohne Abschluss. Der aktuelle Kinderarmutsbericht hat festgestellt, dass ausländische Kinder und Jugendliche besonders von Armut bedroht sind. Umso mehr, weil viele von ihnen in Förder- und Hauptschulen keinen Abschluss erlangen, der sie aus der Armutsspirale herausholt. Diese miserable Bildungsbilanz wird seit nunmehr dreißig Jahren gezogen, ohne dass für Kinder mit Migrationshintergrund wesentlich etwas getan würde. Das deutsche Schulsystem ist als Produzent sozialer Ungleichheit erkannt worden. Der Kindergarten soll nun mit einer frühen Förderung Abhilfe schaffen. Ob der Elementarbereich dieses Ziel erreichen kann, hängt davon ab, ob die Kinder auch hingehen. Schließlich ist der Kindergartenbesuch freiwillig.

Laut Thomas Rauschenbach, Leiter des Deutschen Jugendinstituts, sind Kinder aus Familien mit Migrationshintergrund seltener in der Kindertagesbetreuung anzutreffen. „In allen Altersjahrgängen lässt sich ein rund 10 Prozent geringerer Anteil der Inanspruchnahme bei Kindern aus Migrantenfamilien feststellen.“ Besonders die teuren Kitaplätze für Kinder unter drei Jahren werden von Eltern mit Migrationshintergrund selten in Anspruch genommen, obwohl viele hier schon früh anfangen könnten, Deutsch zu sprechen. Doch die Vergabe dieser Plätze orientiert sich eben nicht am Wohl des Kindes, sondern an der Berufstätigkeit und dem Einkommen der Eltern. Vielerorts besteht nur ein Anspruch auf einen Ganztagesplatz bei Nachweis der Berufstätigkeit beider Elternteile. Ein weiteres Problem ist, dass Eltern

mit Migrationshintergrund häufig nicht bereit sind, einen Kitaplatz anzunehmen, der weit vom Wohnort entfernt ist. Das Geld für die Fahrkarten spielt eine Rolle, aber auch emotionale und soziale Ursachen. Das Kind in einen fremden Stadtteil zu fremden Leuten zu schicken, ist eine für manche nicht leicht überbrückbare Hürde. „Bei fehlendem Angebot bleibt den Eltern oft keine andere Möglichkeit, als ihre Kinder zu Hause zu lassen“, beklagt eine Bonner Erzieherin. „Wie soll eine türkische Mutter mit fünf Kindern, die eines in der Schule, zwei im Kindergartenalter, noch zwei im Krabbelalter, keinen Führerschein und kein Auto hat, ein Kind noch in eine entfernt gelegene Kita bringen?“ Was außerdem fehlt - und das nicht nur bei Migranteneltern -, ist das Bewusstsein, dass es sich beim Kindergarten um eine Bildungseinrichtung handelt und nicht um eine Kinderanimation à la Ikea-Spieleparadies. Noch immer ist es nicht unüblich, dass in Kindergärten unter Müttern und Erzieherinnen über jene Rabenmütter schwadroniert wird, die ohne Not und Arbeitsplatz ihre Kinder bis 16 Uhr in der Einrichtung lassen.

Der Bildungsauftrag des Kindergartens muss vom papierenen Konzept in die praktische Arbeit umgesetzt werden. Dazu bedarf es vor allem mehr Personal in den Kindertagesstätten und ein ihrem Auftrag entsprechendes höheres Gehalt. Nur so werden Erzieherinnen von ihrer Betreuungsaufgabe in einen Bildungsauftrag hineinwachsen und sich z.B. auch in interkultureller Pädagogik fortbilden. Auf der anderen Seite aber muss, um allen Kindern faire Chancen von Anfang an zu gewähren, der Kindergarten von seinen Elternbeiträgen befreit werden.

# Beitragschaos in Nordrhein-Westfalens Kindertagesstätten

Die guten Nachrichten zuerst: In Köln können die Kita-Eltern aufatmen. Denn hier werden die Beiträge trotz der neuen Landesgesetzgebung (KiBiz) kaum steigen. Hätte die Stadt die Landesvorgaben aus Düsseldorf erfüllt, wären die Beiträge um bis zu 60 Prozent gestiegen. Denn nur so könnten die Elternbeiträge wirklich 19 Prozent der Gesamtkosten des Kindergartens decken. Fast 40 Prozent der Kinder werden nicht nur wie bisher beitragsfrei den Kindergarten besuchen, weil ihre Eltern wenig verdienen, sondern nur noch einen Euro pro Tag für das Essen bezahlen. Die neue Beitragssatzung gilt landesweit ab August. Der Haken: Der Kölner Haushalt wird in diesem Jahr 1,8 Millionen Euro zusätzlich für die Kitas aufbringen müssen, weil der Finanzausgleich vom Land wegfällt. Bisher wurde die Lücke zwischen den realen Elternbeiträgen und dem anvisierten Elternanteil an den Personal- und

Das Kinderbildungsgesetz (KiBiz) löst am 1. August 2008 das alte Gesetz über Tageseinrichtungen für Kinder ab. Es führt so genannte Kopf-Pauschalen ein. Dabei wird für Kinder unter drei Jahren mehr bezahlt als für Kinder über drei Jahren. Kitas müssen sich mit ihren künftigen Angeboten zwischen diversen Organisationsmodellen (Gruppengröße, Alter der Kinder, Umfang der Betreuung) entscheiden – unter anderem für 25-, 35- oder 45 Wochenstunden Betreuung.

Betriebskosten für Kindertagesstätten vom Land geschlossen. Wenn am 1. August das neue Kinderbildungsgesetz (KiBiz) in NRW in Kraft tritt, ist Schluss damit.

Die Eltern in Mülheim an der Ruhr werden im Gegensatz zu den Kölnern stärker zur Kasse gebeten. Zwar bleibt der Kindergartenbesuch bis zu einem Einkommen von 12.271 Euro - wie in ganz Nordrhein-Westfalen – kostenlos. Doch Eltern mit einem mittleren bis hohen Einkommen müssen für die Betreuung ihrer Sprösslinge mehr bezahlen. Der Höchstsatz soll auf 300 Euro im Monat fast verdoppelt werden. In der Landeshauptstadt Düsseldorf werden dagegen die Kindergartenkosten für Eltern mit einem Einkommen bis 36.813 Euro sogar um vier bis sechs Euro im Monat billiger. Und die höheren Einkommensklassen müssen nur bis zu 50 Euro monatlich mehr zahlen.

Auch in kleineren Städten steigen die Kindergartenbeiträge. So erhöht Sankt Augustin im Rhein-Sieg-Kreis die Sätze zwischen fünf und 20 Prozent, wobei auch hier die höheren Einkommen mehr bezahlen müssen. In der höchsten Stufe steigt der monatliche Beitrag um 30 Euro auf 182 Euro.

Die meisten Städte im Ruhrgebiet haben allerdings auf Beitragserhöhungen verzichtet. Duisburg müsste 40 Prozent mehr kassieren, um die weggefallenen Landesgelder auszugleichen. „Eine Erhöhung in dieser Dimension ist bei der Einkommenssituation in Duisburg schlicht unmöglich“, sagte Jugendamtsleiter Thomas Krützberg. Die fehlenden 2,4 Millionen Euro sollen durch Einsparungen an anderer Stelle hereingeholt werden

## Bertelsmann-Stiftung veröffentlicht Studie „Volkswirtschaftlicher Nutzen von frühkindlicher Bildung in Deutschland“

Der gezielte Ausbau frühkindlicher Bildungs- und Betreuungsangebote erhöht nicht nur die Wahrscheinlichkeit der Kinder in Deutschland erheblich, später ein Gymnasium zu besuchen. Durch das zu erwartende höhere Lebenseinkommen führt er auch zu einem deutlich größeren volkswirtschaftlichen Nutzen. Dies gilt vor allem für Kinder aus benachteiligten Verhältnissen.

Dazu gehören Kinder mit Migrationshintergrund oder geringer Bildung der Eltern. Zu diesem Ergebnis kommt die aktuelle Studie der Bertelsmann Stiftung, die den Einfluss des Besuchs von Kinderkrippen (0 bis 3 Jahre) auf die Bildungsbiographie und die zu erwartenden volkswirtschaftlichen Effekte untersucht.

## Die Landesregierung NRW kündigt an:

Weitere 10 000 Betreuungsplätze für unter Dreijährige werden gefördert. Damit stehen ab August Kita-Plätze für 44 600 Kleinkinder bereit. Der Ausbau kostet 12 Millionen Euro, die aus der Umstellungsreserve für das neue Kindergartenbildungsgesetz (KiBiz) entnommen werden. Die Opposition kritisierte, die Regierung habe sich lediglich bei der Zahl der KiBiz-Plätze verrechnet und müsse nun nachbessern.

# THEMA: Migranteneltern aktiv

Eltern, Schule und Kindergarten müssen zusammenarbeiten, damit ein Kind in der Bildungseinrichtung gedeihen kann. Migranteneltern setzen sich schon seit den 1970er Jahren in Elternvereinen für die Chancengleichheit ihrer Kinder ein. Seit fast zehn Jahren sind sie auch als Stadtteilmütter in Kindergärten aktiv und kümmern sich besonders darum, dass ihre Kinder Deutsch und die Muttersprache erlernen. Wir stellen das internationale Elternnetzwerk NRW und das Bonner Rucksackprojekt vor, das der Verband binationaler Familien und Partnerschaften in sechs städtischen Bonner Kindergärten durchführt.

**„Nicht den Menschen Fisch zum Essen geben, sondern ihnen das Fischen beibringen.“**

Seit 1999 gibt es die Föderation türkischer Elternvereine Nordrhein-Westfalens mit 43 Mitgliedsorganisationen. Kadir Dağlar, Vorsitzender der Föderation, und Erol Çelik, der die Föderation im Vorstand des Elternnetzwerkes NRW vertritt, geben Auskunft über die Ziele des Elternnetzwerkes.

**Donja Amirpur (Vielfalt gestalten):** Die Föderation der türkischen Elternvereine ist Mitbegründer des Elternnetzwerkes NRW im Sommer letzten Jahres. 130 Mitglieder zählt mittlerweile der Zusammenschluss. Mit welchem Ziel haben sich Migrantenorganisationen und Bildungsinitiativen, die sich für Einwandererkinder einsetzen, zusammengeschlossen?

**Çelik:** Bei einem Kongress im Jahr 2004 haben wir festgestellt, dass die Elternvereine sich einen regelmäßigen Aus-



Kadir Dağlar,  
Föderation türkischer Elternvereine NRW

tausch wünschen. So haben wir eine Vernetzung in die Wege geleitet und haben 2005 dann mit der Planung eines Netzwerkes begonnen.

**Amirpur:** Was ist der Arbeitsschwerpunkt des Elternnetzwerkes?

**Çelik:** Informationsarbeit für Migrantenselbstorganisationen, die im Bildungsbereich arbeiten. Wir versorgen sie mit Informationen. In Elternseminaren diskutieren wir mit Migranten über die aktuelle Bildungssituation und tauschen Erfahrungen aus. Wir erarbeiten aber auch Vorschläge für das Schulministerium und das Ministerium für Integration in NRW zur Verbesserung der Situation von Migranten. Das Netzwerk soll eine Brückenfunktion für alle in NRW lebenden ethnischen Gruppen übernehmen, die in NRW Bildungsarbeit machen.

**Dağlar:** Das Netzwerk ist eine neue Einrichtung. Es bleibt jetzt abzuwarten, was es erreichen kann. Wir werden berücksichtigt in bestimmten Gremien. Ich hoffe, dass die Migranteneltern sich von dem Netzwerk vertreten fühlen, zumal wir politisch unabhängig sind. Ich finde, die Idee ist eine gute, jetzt geht es natürlich um die Umsetzung.

**Amirpur:** Haben Sie Einfluss nehmen können auf die Ausarbeitung gewisser Initiativen der Landesregierung, bspw. auf die Inhalte des KiBiz oder die der Sprachstandserhebung?

**Çelik:** Auf den Elternseminaren sind diese Dinge immer ein Thema. Zum Beispiel haben wir vor zwei Wochen in Herne



Erol Celik,  
Vorstandsmitglied des  
Elternnetzwerkes NRW

vor 60 Teilnehmern über PISA und die Sprachstandserhebung gesprochen. Dabei gab es viele Anregungen von den Eltern. Unser Ziel ist es, diese Dinge nicht nur zu diskutieren, sondern aus den Ergebnissen Leitfäden zur Verbesserung der Situationen erstellen. Die Elternvereine sind sehr an einer Teilhabe interessiert.

**Amirpur:** Welche Probleme sehen Sie zwischen den Elternhäusern mit Migrationshintergrund und dem deutschen Bildungssystem?

**Dağlar:** Die Eltern müssen über die Gesetze und deren Änderungen im Land Bescheid wissen. Die Eltern müssen wissen, was sie gegen die Sprachdefizite ihrer Kinder tun können, sie müssen aber auch erkennen, was ihre eigene Sprache für einen Wert hat, wie wichtig sie für die Entwicklung und die Bildung der Kinder ist. Der Nutzen der Muttersprache ist kein Widerspruch zur Integration.

**Çelik:** Die Migranteneltern verstehen oftmals ihre Rolle im Bildungssystem nicht. Sie wissen nicht, was sie bewegen können und wie sie mitwirken können. Wir vermitteln ihnen regelmäßig in Elternschulungen diese Informationen, damit sie selbst aktiv werden können. Gerade im letzten Jahr hat sich viel in der Gesetzgebung in NRW getan. Von der Wiedereinführung der Kopfnoten über die Kürzung der Gymnasialzeit. Das sind alles Dinge, die bei vielen noch nicht angekommen sind und in den Elternseminaren behandelt werden

**Amirpur:** Kann man von einem Kommunikationsproblem zwischen Erzieherinnen und Lehrerinnen auf der einen Seite und Eltern auf der anderen Seite sprechen?

**Dağlar:** Vielen reden aneinander vorbei. Das ist oft Thema in den Elternakademien der Föderation. Wenn wir das Thema „Zusammenarbeit Elternhaus/Schule“ behandeln, stellen wir fest, dass man sich gegenseitig oft überfordert. Wir stellen fest, dass eine vernünftige Kommunikation oftmals gar nicht existiert. Wenn beide Seiten ihre Aufgaben ernst nehmen würden, dann könnte eine Kommunikation zustande kommen. Das Kind ist ein Projekt, und für den Erfolg des Projektes sind Eltern, Erzieher und Lehrer verantwortlich und müssen zusammenarbeiten. Wir können nicht gegeneinander arbeiten.

## Mit Memory zur Zweisprachigkeit - arabische Mütter engagieren sich für ihre Kinder

Der „Waldenburger Ring“ im Bonner Stadtteil Tannenbusch liegt im Licht der Frühjahrs-sonne. Ihre Strahlen lassen sogar die eintönigen Mehrfamilienhäuser freundlich wirken, die wie eine Reihe Würfel nebeneinander geklotzt die breite Ausfallstraße säumen. Der „Waldenburger Ring“ führt von einem um eine S-Bahn-Station herum gebauten Einkaufszentrum, dem Dreh- und Angelpunkt des Viertels, fast direkt zur gleichnamigen Kindertagesstätte. Im Aufenthaltsraum des Kindergartens haben sich bereits



drei Mütter zusammengesetzt, die zur arabischsprachigen Gruppe des Bonner „Rucksack“-Projektes gehören. Am Kopf der großen Tischgruppe hat Shima Jaber Platz genommen, die aus dem

Irak stammende Leiterin der Gruppe. Die dreifache Mutter lebt mit ihrer Familie seit zwölf Jahren in Deutschland und ist schon zum zweiten Mal als Stadtteilmutter tätig. Ihre beiden Söhne besuchen zurzeit die Kita „Waldenburger Ring“, auch Tochter Nora soll hier demnächst einen Kindergartenplatz erhalten. Die Endzwanzigerin strahlt Resolutheit aus, während sie ihre Utensilien vor sich herum in einen Halbkreis ordnet: Stifte, mehrere Stapel Kopien und ein Mobiltelefon. Der „Rucksack“-Vormittag kann beginnen.

Ziel des Rucksack-Programmes ist es, Kindern aus Einwandererfamilien bereits im Kindergartenalter gute Kenntnisse sowohl in ihrer Muttersprache als auch in der Zweitsprache zu vermitteln. Dazu werden Mütter mit Migrationshintergrund, die sowohl ihre Muttersprache beherrschen als auch gut Deutsch sprechen, zu



„Stadtteilmüttern“ ausgebildet. Die Stadtteilmütter erhalten Sprach- und Spielmaterialien zu den Themen wie „meine Familie“, „Einkaufen“ oder „unser Haus“, die sie den Teilnehmerinnen einmal wöchentlich bei

einem Gruppentreffen vorstellen und erklären. Zuhause kommen die Spiele und Bastelmaterialien wieder zum Einsatz, um den Kindern spielerisch die Wörter zu den Alltagsthemen systematisch zu vermitteln. Parallel dazu werden dieselben Themen in der Kindertagesstätte oder Grundschule auf Deutsch behandelt.

Hier in der Kita „Waldenburger Ring“ treffen sich die neun „Rucksack“-Teilnehmerinnen immer freitags vormittags. Sie kommen aus dem Irak, aus Syrien, aus dem Jemen

und aus Marokko.

Heute ist die erste Sitzung zum Themenbereich Kleidung, und Shima Jaber verteilt die Arbeitsblätter mit Anziehpuppenbildern, Memorykarten, Suchbildern und vielen Figuren. Es herrscht eine heitere Atmosphäre, und nicht selten entsteht beim Besprechen der einzelnen Aufgabenblätter Situationskomik. „Was sollen wir denn damit machen?“ will eine Mutter bei der Abbildung eines Kindes mit einem überpropor-

Die  
„Rucksack-Gruppe“  
aus Bonn-  
Tannenbusch



tionierten, leeren Kopf wissen. „Das Gesicht ergänzen?, einen Hut malen?“

„Richtig“, sagt Shima Jaber und geht weiter zu einer Szene aus dem Kaufhaus. „Das sieht ja aus wie die zweite Etage von C & A“, bemerkt eine Mutter gutgelaunt. „Sollen wir jetzt mit unseren Kindern etwas zum Anziehen kaufen gehen?“ Shima Jaber erklärt, dass es darum gehe, mit den Kindern über die Abbildung zu sprechen.

Dann trainieren die „Rucksack“-Mütter ihr Gedächtnis mit „Ich packe meinen Koffer“ auf Arabisch. Manche Mütter ziehen es vor, die Wörter auf Deutsch aufzuzählen, weil sich ihr Arabisch von dem der anderen so sehr unterscheidet.

Zum Schluss zeigen die Mütter noch, wie ihre Kinder die „Hausaufgabe“ der vorherigen Sitzung gelöst



Bilder von Katja Heydegger

haben, eine Collage zum Thema „Lieblingessen“: Manche haben Gemüsebilder aus Zeitschriften ausgeschnitten und auf den vorgedruckten Teller geklebt, eine Arbeit zeigt nur Süßigkeiten.

Egal ob süß oder gesund, die Mütter bekommen von Shima Jaber für ihre Kinder einen bunten Stern. Und die Kinder wissen schon längst, wenn sie genug Sterne gesammelt haben, dann gibt es ein kleines Geschenk. \* Katja Heydegger

# „Wir als ‚Rucksack‘-Mütter können unseren Kindern etwas anbieten.“

Stadtteilmutter Shima Jaber, 27, und „Rucksack“-Koordinatorin Marlies Wehner über ihre Erfahrungen in dem ursprünglich von der Bonner Bürgerstiftung und inzwischen von der Stadt Bonn finanzierten Programm zur Förderung des Erst- und Zweitspracherwerbs von Vorschulkindern aus Zuwandererfamilien.

**Katja Heydegger (Vielfalt gestalten):** Was hat Sie dazu bewogen, sich in dem Projekt „Rucksack“ als Stadtteilmutter zu engagieren?

**Jaber:** Das kam ganz spontan. Als ich eines meiner Kinder im Kindergarten angemeldet habe, hat unsere Leiterin, Frau Kühn, mir von dem „Rucksack“-Projekt erzählt und mich gefragt, ob ich als Stadtteilmutter eine Gruppe leiten



Shima Jaber

könnte. Das war für mich etwas total Neues. Ich war sehr skeptisch und unsicher, ob ich für so was die Richtige wäre. Frau Wehner und Frau Kleine-Salgar vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften haben mir auch vom „Rucksack“-Projekt erzählt und mein Interesse geweckt. Ja, und jetzt sehe ich mich als Stadtteilmutter.

**Heydegger:** In welcher Hinsicht hat sich Ihr Leben durch die Tätigkeit in dem Projekt verändert?

**Jaber:** Ich habe mich total verändert. Auch mein Mann sagt das. Früher war ich sehr schüchtern, jetzt bin ich viel sicherer. Auch wenn ich mich in der deutschen Sprache fit gefühlt habe, habe ich nicht viel gesprochen. Jetzt sehe ich mich als richtig aktive Mutter und auch als aktiver Mensch. Ich habe etwas und kann anderen Menschen etwas geben. Darüber freue ich mich sehr.

**Heydegger:** Was wurde Ihnen in den Coachings durch den Verband binationaler Familien und Partnerschaften für Ihre Tätigkeit als Stadtteilmutter vermittelt?

**Jaber:** Am Anfang habe ich mich immer gefragt, was ich den Müttern erzählen soll, wie ich anfangen werde. Bei dem ersten Coaching haben wir die Aufgaben Schritt für Schritt gemacht. Es wurde uns immer gezeigt, wie wir die Aufgabe der Mutter weitererklären können.

Wie bei dieser Kleidungsgeschichte von heute. Wir sind das alles zusammen mit Frau Kleine-Salgar und mit Frau Wehner durchgegangen.

**Wehner:** Es ist immer wichtig, eine so genannte Erstqualifizierung zu machen. Da bekommen die Stadt-



teilmütter durch uns Input in allgemeinen inhaltlichen Voraussetzungen, z. B. Basiswissen zur kindlichen Entwicklung, zur zweisprachigen Erziehung, zu Medienpädagogik, zu Gesundheitserziehung. Bei den Coachings sprechen wir über viel mehr als nur über die Übungen: über gruppendynamische Prozesse, über Autoritätsfragen, über Fragen von Respekt, von Gruppendynamik. Insbesondere über die Rolle der Stadtteilmutter in einer Gruppe. Wenn die Stadtteilmutter aus dem Kindergarten kommt, ist sie eine von vielen Müttern. In dem Moment aber, wo sie die Gruppe leitet, ist sie gleichzeitig auch Gruppenleiterin und damit nicht mehr auf der gleichen Ebene. Das ist eine Situation, die nicht automatisch immer glatt läuft. Von daher müssen die Stadtteilmütter darin geschult werden, Gruppen anzuleiten, Moderationstechniken zu verwenden, ja, sich Respekt zu verschaffen. Die Stadtteilmütter sind quasi Multiplikatorinnen, die das alles weitergeben. Und dann natürlich auch didaktische Fragen: Wie vermittele ich, wie man Kindern Bilderbücher vorliest, so dass es ihnen Spaß macht? Wie leite ich Kinder dazu an, selber aktiv zu werden? Wie hole ich sie



Marlies Wehner

aus der Reserve?

**Heydegger:** Wo liegen denn die Besonderheiten beim Arbeiten in den Sprachen Arabisch und Deutsch?

**Jaber:** Viele Kinder von uns – auch mein eigenes Kind, das „Rucksack“ macht – sind viel

besser geworden, sowohl in der deutschen als auch in der arabischen Sprache. Mein Sohn kann die Gegenstände auf Deutsch und auf Arabisch benennen. Viele Mütter erzählen, dass sie vor „Rucksack“ versucht haben, die Sachen nur auf Deutsch zu nennen. Wir dachten, das ist gut, damit das Kind im Kindergarten alles mitbekommt und versteht. Jetzt konzentrieren wir uns auf die Muttersprache und auf die deutsche Sprache.

**Heydegger:** Welche Dinge sind für Sie besonders wichtig in der Zusammenarbeit mit den Müttern? Auf was legen Sie Wert, wenn Sie ihnen das Material erklären?

**Jaber:** Wir alle möchten, dass unsere Kinder gute Chancen bekommen und eine gute Zukunft haben. Daran arbeiten wir. Gerade hat eine Mutter erzählt, die einen dreijährigen Sohn hat, dass der sprachlich und feinmotorisch so fit ist, weil er die „Rucksack“-Aufgaben macht. Sie ist stolz und hochmotiviert, weiter mitzumachen. Also, wir als „Rucksack“-Mütter können unseren Kindern etwas anbieten. Dadurch bekommen sie vielleicht eine bessere Zukunft als andere Kinder, die an so einem Programm nicht teilgenommen haben.

# Aktuelles aus der Region

## Leverkusen will mehr AbiturientInnen mit Migrationshintergrund

In Leverkusen ist eine „Sprachförderoffensive“ ins Leben gerufen worden. Damit reagiert das Schulamt auf den Missstand, dass von den 3000 Schülern und Schülerinnen mit einer anderen als der deutschen Staatsangehörigkeit nur wenige das Gymnasium besuchen. Fast 60 Prozent landen auf der Haupt- oder Förderschule. Im Kindergarten und in der Offenen Ganztagsgrundschule sollen Kinder nun intensiver gefördert werden. Ein Problem dabei ist die Finanzierung der Ganztagsbetreuung. Selbst wenn Eltern aufgrund ihres geringen Einkommens für die Betreuung nur zehn Euro zahlen, müssen sie für das Mittagessen 50 € im Monat aufbringen. Laut Klaus Brotscheid vom Leverkusener Schulamt ist es gerade für nichtdeutsche El-

tern mit mehreren Kindern schwierig, diese Summe pro Kind aufzubringen. Damit die notwendige Förderung nicht am Geld scheitert, will das Schulamt im Einzelfall aushelfen.

Siegried Preuße, Leiterin einer Gemeinschaftsschule und der Sprachförderinitiative in Leverkusen, kritisiert, dass viele ausländische Eltern die Sprachstunden ihrer Kinder am Nachmittag eher locker betrachteten. Die Teilnahme an den Sprachkursen in ihrer Schule sei zunehmend am Bröckeln. Die Eltern müssten überzeugt werden, dass Sprachförderung ihrem Kind auf seinem Lebensweg gut tue.

„Die Elternarbeit wird immer wichtiger und immer schwieriger“, so die engagierte Rektorin.

## Elternräte der „Vielfalt gestalten“-Kitas in Bonn und die Projektmitarbeiterinnen planen die zukünftige Zusammenarbeit von Kita und Eltern



Am 29. Februar empfingen Marlies Wehner und Mechthild Kleine-Salgar vom Verband binationaler Familien und Partnerschaften den Elternrat der städtischen Kita „Unterm Regenbogen“ in Bonn. Thema war die Erziehungspartnerschaft zwischen Eltern und Kita: Die Teilnehmer entwickelten Ideen, wie die Familienkulturen in den Kitas repräsentiert werden und welchen Beitrag Eltern dabei leisten können. Um bei diesen Überlegungen alle Eltern einzubeziehen, werden Elterncafés in der Kita organisiert. Die Treffen mit den anderen Elternräten der Projektkitas folgen in Kürze.

## Aachen bietet kostenloses Kindergartenjahr und eine Versorgung „auf hohem Niveau“

Als erste deutsche Kommune macht Aachen das erste Kindergartenjahr für Dreijährige beitragsfrei. Damit sollen mehr bildungsferne Familien und Migranten gewonnen werden, ihre Kinder in den Kindergarten zu bringen. Ab August werden die Eltern von dreijährigen Kindern im ersten Kindergartenjahr unabhängig von ihrem Einkommen keine Gebühren mehr zahlen müssen. Der Rat der Stadt fasste mit den Stimmen von SPD, Grünen und FDP Ende Januar einen entsprechenden Beschluss. Oberbürgermeister Jürgen Linden (SPD) begrüßte den Beschluss. Die Behebung „gesellschaftlicher Schäden“, die bei Nichtinanspruchnahme von Bildungsangeboten entstünden, kämen die Stadt teuer zu stehen, erklärte er. Damit widersprach er finanziellen Bedenken der Stadtkämmerin Annekathrin Grehling (CDU).

Die Beitragsfreiheit belastet den Aachener Haushalt den Angaben zufolge mit 1,7 Millionen Euro.

CDU und Linke waren mit eigenen Vorschlägen gescheitert, eine generelle Beitragsbefreiung für den gesamten Kindertagesaufenthalt vom Einkommen der Eltern abhängig zu machen.

Auch unter KiBiz könne die Versorgung mit Kitaplätzen auf hohem Niveau gesichert werden, so Stadtdirektor Wolfgang Rombey. Aachen wird es auf 1330 Betreuungsangebote ab dem Sommer bringen, das entspricht einer Versorgungsquote von 21,95 Prozent, der Landesdurchschnitt liegt bei 13,2 Prozent. Mit Befriedigung hat man im Jugendamt vernommen, dass das Land offenbar alle vorhandenen und neu beantragten U3-Plätze fördern will. Die Aachener wollen zum Sommer 100 neue Plätze schaffen.

# Mehr Qualität in deutschen Kindertagesstätten

Für Erzieherinnen in Kindergärten soll es künftig ein besseres Angebot zur Weiterbildung geben, kündigte Bundesbildungsministerin Anette Schavan gegenüber der Presse an. Damit werde der Bildungsauftrag des Kindergartens gestärkt, „und da hat die Sprachförderung einen zentralen Rang“.

Die Qualifizierungsinitiative der Bundesregierung sei als berufsbegleitendes Angebot wie eine Art Fernstudium angelegt. Forderungen nach einem Hochschulabschluss für Erzieherinnen wies Schavan aber zurück: „Es muss keine generelle Akademisierung dieses Berufs geben.“

Zuständig für die Kindergärten seien zwar die Länder und Kommunen, der Bund komme aber – neben dem Angebot zur Weiterbildung für Erzieherinnen – bei der

Bildungsforschung ins Spiel. Deshalb sei vereinbart, die bereits bestehenden Konzepte zur Sprachförderung wissenschaftlich zu überprüfen.

„Es ist überhaupt kein Problem, eine Vielfalt an Konzepten zu haben“, sagte Schavan. Doch müssten die Verantwortlichen dann wissen, welche Konzepte tatsächlich für die Sprachförderung geeignet seien. „Wir wollen versuchen, Konzepte zu entwickeln, Forschung zu ermöglichen, damit das, was getan wird, nicht purer Aktionismus ist.“ Die CDU-Politikerin sprach sich für eine flächendeckende Sprachförderung in den Kindergärten aus. Dafür könne ein Sprachtest vor der Einschulung sinnvoll sein, wenn der Eindruck besteht, dass ein Kind in diesem Punkt Probleme hat. „Man muss aber nicht jedes Kind testen.“

## Vorgestellt:

### Hebammen bieten interkulturelle Gesundheitssprechstunden an.

In Münster ist ein Modellprojekt zur gesundheitlichen Beratung von Müttern und Kindern aus Migrantenfamilien gestartet. Künftig werden Hebammen auf Türkisch, Polnisch, Azeri, Kurdisch und Russisch kostenlose Sprechstunden anbieten. Sie beraten zu Fragen von Impfungen, Gesundheitsversorgung von Schwangeren und ihren Neugeborenen, Kinderkrankheiten und der gesunden Ernährung. Die kostenlosen wöchentlichen Sprechstunden für Mütter, Schwangere, Erzieherinnen und Kinder werden in fünf Kitas vom Gesundheitsamt Münster angeboten. „Hebammen genießen in allen Kulturen hohen Respekt als Fachfrauen für das Wohlergehen von Kindern und Müttern“, erklärt die Projektleiterin Dagmar Schwarte vom Gesundheitsamt ihr Anliegen, in Stadtteilen mit vielen Migranten Beratungsstellen einzurichten.

### Das „Infoportal Vielfalt gestalten für NRW“ öffnet seine Pforten.

Informieren Sie sich über interkulturelle Projekte in Kindergärten in NRW, über die aktuelle Bildungspolitik im Land, lesen Sie Literaturtipps, Veranstaltungshinweise und unsere Berichte über unsere Arbeit in den Bonner Kindertagesstätten unter

[www.aktioncourage.de](http://www.aktioncourage.de)  
Projekt „Vielfalt gestalten -  
Integration im Kindergarten“.



### „Unsere Omas und Opas erzählen in vielen Sprachen“

„Unsere Leseoma kommt“, rufen die Kinder begeistert, wenn die Alten in den Kindergarten kommen, um ihre Geschichten aus den Herkunftsländern zu erzählen und vorzulesen. In Frankfurt am Main hat der Verband binationaler Familien und Partnerschaften zehn Erzählopas und –omas finden können, die ihre Muttersprache Türkisch und Russisch in den Kindergarten mitbringen. Für die Sprachentwicklung von zweisprachigen Kindern ist es gut, dass ihre Erstsprache auch im deutschsprachigen Kindergarten nun so einen festen Platz bekommt.

Weitere Informationen über das Projekt im Internet unter: [www.verband-binationaler.de](http://www.verband-binationaler.de) in der Rubrik „Schwerpunkte/Projekte“.

# Medien und Meinungen



## Lollipop und die Schlaumäuse erforschen Buchstaben

Das Lernprogramm auf CD-ROM wendet sich an Vorschulkinder, die sprachlich noch fitter werden könnten. Auf dem virtuellen Spielplatz können sich Vierjährige ohne Vorwissen Übungsspiele aussuchen. Mit Werkzeugen wie einem Stethoskop oder einer Flüstertüte kann der Computer zum Sprechen von Buchstaben und ganzen Wörtern gebracht werden. Damit soll Kindern gehol-

fen werden, die Bedeutung einfacher Wörter zu entschlüsseln. In der „Zauberbude“ können die Kinder bereits vorgeschriebene Wörter verwandeln und z.B. aus Haus „die Maus“ zaubern. Im „Theaterzelt“ lernen sie Farben zu unterscheiden, und im „Hörwürfel“ wird zum Memory-Spiel eingeladen. Von der „sprechenden Tastatur“ erfahren die Kinder, welche Buchstaben und Worte sie eintippen.

Die Lernübungen und Spiele in „Lollipop und die Schlaumäuse“ sind gut gestaltet und abwechslungsreich. Alle Lernerfolge in den Spielen und Tests werden bei den „Schlaumäusen“ dokumentiert, und das Programm gibt den Erwachsenen Förderhinweise, damit sie die Kinder gezielt unterstützen können. Dass die Übungen positiv auf Kinder wirken, belegt auch eine wissenschaftliche Studie in 200 Kindertagesstätten. Letztes Jahr erhielt die „Schlaumäuse“-Software mehrere Auszeichnungen.

„Lollipop und die Schlaumäuse – Kinder entdecken die Sprache“

ISBN 3-06-080705-1, 24,95 €, CD-ROM für PC, Cornelsen Verlag 2006

## Richtig sprechen lernen

Worauf es bei der Sprachentwicklung von Kindern ankommt und wie Eltern einen guten Einfluss darauf nehmen können, erklärt verständlich ein Hörfunkbeitrag auf Wdr 5, der auch als Text im Internet eingestellt ist. Den kleinsten Kindern schon „sagen, was man tut, und tun, was man sagt“, lautet eine einfache Regel. Trotz aller Diskussion um die Defizite der Kindern stellt die Autorin Monika Hanewinkel sachlich fest, dass es auch ganz „normale“ Unterschiede in der Sprachentwicklung gibt, die im Kindergartenalter bis zu 12 Monaten betragen können.

WDR 5 Lebensart: [http://www.wdr5.de/service/service\\_rat/1014955.shtml](http://www.wdr5.de/service/service_rat/1014955.shtml)

## Salvatore lernt Deutsch.

Genau vor einem Jahr begleitete ein Team von WDR- Cosmo-TV den vierjährigen italienischen Jungen zum Sprachtest. Dabei kam ans Licht: Salvatore kann nicht genug Deutsch. Bis zum Kindergarten hatte er mit Mutter und Oma nur Italienisch gesprochen. Nun lernt er in seinem Wuppertaler Kindergarten in einer Fördergruppe in kleinen Schritten Deutsch. Auch zur Freude seiner Mutter, die froh ist, dass ihrem Kind geholfen wird.

Fernsehbeitrag von 5 min. Länge unter: <http://www.wdr.de/tv/cosmotv/sendungsbeitraege/2008/0120/salvatore.jsp>

„Trotz der objektiven Benachteiligung, zum Beispiel was den Übergang von der Schule in das Arbeitsleben angeht, wollen türkische Jugendlichen sich selbst nicht ausgrenzen. Sie sagen: Ich will einen Platz in dieser Gesellschaft beanspruchen und mich mit der Balance von Herkunft- und Aufnahmekultur arrangieren.“ Prof. Heinz Reinders, Uni Würzburg.

„Nicht Ministerpräsident Erdogan oder eine türkische Schule auf deutschen Boden haben die Misere zu verantworten. Es ist die deutsche Schule, die mehr als die Bildungseinrichtungen anderer Länder selektiert – nach Herkunft, nach sozialem Status und nach Einkommen der Eltern. Sie schiebt die Kinder ab in parallele Welten und ins gesellschaftliche Niemandsland. Hier wäre tatsächlich ein Mehr an Wut und Empörung angebracht“. Eberhard Seidel, von „Schule ohne Rassismus“, zu den Wünschen Erdogans nach türkischen Schulen und der darauf gefolgten Auflehnung.

„In seiner Grundstruktur ist das deutsche Bildungssystem darauf angelegt, die Privilegien einer akademisch gebildeten Elite vor den Bildungsansprüchen so genannter bildungsferner Schichten zu schützen.“ Ulrich Raiser in der taz .

Ein Projekt von:



füreinander Welten öffnen  
frei von Rassismus

Aktion Courage e.V. - SOS Rassismus

## IMPRESSUM

„Kindergarten für alle“, Newsletter des Projektes Vielfalt gestalten - Integration im Kindergarten Donja Amirpur

### Redaktion:

Mercedes Pascual Iglesias  
(V.i.S.d.P.)  
mercedespascual@web.de

Donja Amirpur  
Gudrun Graichen-Drück  
Katja Heydegger  
Mechthild Kleine- Salgar  
Marlies Wehner

### Layout:

Donja Amirpur

### Kontakt:

Aktion Courage e.V. -  
SOS Rassismus  
Büro „Vielfalt gestalten -  
Integration im Kindergarten“  
Kaiserstr. 201  
53113 Bonn  
Fon: 0228 - 921 293 48  
Fax: 0228 - 26 29 78  
donja.amirpur@aktioncourage.org